



Breslauer Theater-Zeitung.

Redigirt

von

Herrmann Michaelson.

Ex
Bibliotheca
Reg. Univers
Vratisl.



Dienstag, den 3ten Januar.

Verlagehandlung: J. D. Gröson, Blücherplatz.

Zum Neujahr 1832.

Glück auf! zum alten Jahres-Schluß,
Glück auf! zum neuen Jahres-Gruß!
So rufen wir nach Bergmannsweise
Euch freundlich zu zur neuen Reise;
Gern mag der Bergmann drunten walten,
Wir wollen in der Höhe schalten.
Er bringt uns aus der Erde Nacht
Hervor des Goldes helle Pracht,
Wir aber bringen für den Geist,
Was Euch und uns nur Lust erweist,
Ergötzen Euch mit ganzer Macht
Und bringen aus des Scherzes Schaft
Euch jedesmal was Neues dar.
Dies wenigstens war immerdar
Das heiße Streben unsrer Brust,
Und sind alsdann wir uns bewußt,
Daß Ihr belohnend auf uns saht,
Mit Suust besreuet unsern Pfad,
So sey auch jetzt und fernernhin
Al' unser eifriges Bemähn,
Die schönsten, herrlichsten der Blüthen
Euch immer freundlich gern zu bieten.

Die Todesrose.

Von

Bernhard Neukädt.

Mag dich Gold und Purpur decken,
Hüllen dich nur Lumpen ein,
Wenn uns Gottes Donner wecken,
Schwindet ja der ird'sche Schein.

Dort an des Allmächt'gen Throne
Trocknet man die Thränen ab,
Dort erwartet ihn zum Lohne,
Was ihm nie das Leben gab.

Darum lächle nur Hienieden,
Dald ist deine Zeit vollbracht;
Wiege dich in sichern Frieden,
His des Himmels Rach' erwacht.

Zitternd wirft du dann erlassen,
Wenn dein Teufel höh'nlich lacht,
Und dich Angst — Verzweiflung fassen
Fertt er dich zur Todesnacht.

Liefer sank die Sonne, kaum vergoldeten ihre
Strahlen noch die Wipfel der Däume, als ich
durch die Thore des Städtchens S.... fuhr. Ich
fühlte, ich hatte Ruhe nöthig, und entschloß mich,

1

28110

Gabinet
Stasako - Łuzycki

einige Tage hier zu verweilen. Im Gasthose abgestiegen, warf ich mich bald aufs Bett. — Müdigkeit drückte mir zwar die Augen zu, aber bunte Träume gaukelten um den wachen Geist. Bilder der Vergangenheit gingen an mir vorüber, die Phantastie zauberte mir die frohen Tage meiner Kindheit zurück — ich sah mich an der Seite der liebenden Mutter, ich war ein fröhlicher Knabe — da krachte der Donner, ein züngelnder Strahl schoß zu mir nieder — Finsterniß umgab mich — ich stand am Sarge der Eltern, der theuern Geschwister — alle waren dahin geschieden, ich stand allein in der Welt — da schrillte ein gellender Ton in mein Ohr und ich erwachte. Eben rief der Wächter die zwölfte Stunde ab. Ich öffnete ein Fenster, still und schweigend lag der Marktplatz vor meinen Blicken — ein weltes Todtengeschoß erschien mir die Stadt, kein Lüftchen regte sich — keine Stimme erinnerte mich, als auch die des Wächters verhallt war, daran, daß ich noch unter Lebenden weilte. So mich den Träumen der Vergangenheit hingebend, starrte ich lange hinaus in die Nacht, da schlug ein Klagenon an mein Ohr — ich horchte — es war kein Traum — in dumpfen Akkorden präldrönte eine schöne, mütterliche Stimme — Neugierde und Mitgefühl scharfsten mein Ohr. — Der Gesang schien aus den Fenstern des hohen Thurmes zu kommen, der mitten auf dem Marktplatz wie ein Riese sich zu dem sternlosen Himmel erhob. Hirschend lauschte ich, der Gesang begann von Neuem und ich vernahm die Worte:

Du trautes Liebchen mein,
Dein Ruhle wartet dein;
Reich' mir die treue Hand
Zur Liebe Unterpfand.

Ist deine Hand so kalt,
Die Wange dir so bleich,
Ich folge, Mädchen, bald
Dir in das stille Reich.

Dann Traute bist du mein,
Dort auf dem Rabenstein
Tanz' ich den Hochzeitsreih'n
Zur Braut dich einzuweih'n.

Wie starr ist dein Gesicht,
Liebt mich mein Mädchen nicht? —
Zu End' ist jetzt die Noth,
Uns einet bald der Tod. —

Langsam verhallten die letzten Töne, ich hörte Ketten rasseln — ein kalter Schauer durchrieselte mich.

Ich konnte nicht schlafen. Zur Wehmuth hatten die sanften, rührenden Laute mein Herz gestimmt. — Sehen wollte ich den Unglücklichen, dessen Klagen mich so tief erschüttert hatten. Kaum graute der Morgen, als ich meine Schritte nach dem räthselhaften Thurme lenkte. Das ist die St. Annen-Weste, antwortete mir auf meine Frage ein alter Bürger, der sich die Augen rieb, und dessen hochrothe Nase so manche gewonnene Schlacht auf dem Felde der Trunkenheit ankündigte; wer da sitzt, der hat das Tageslicht zum letztenmal gesehn, und ist so halb und halb schon in des Teufels Krallen. Dort sitzen des Sevatters Kopf ab liebste Freunde, und so ist's auch recht! Wie könnte sonst ein rechtlicher Bürger seine Straße in Ruhe gehen? — So ein Sattanskind hat ein Menschenkind todtgeschlagen, also muß es zur Belehrung und Belustigung einer respectable Bürgerschaft wieder todtgeschlagen werden.“ —

Also ein Mörder war es, dessen klagende Laute mich so tief erschüttert hatten. Leise flüsterte mir mein Genius zu: ein Verbrecher mag er seyn, ein gemeiner Döselwicht ist er gewiß nicht.

Ich trat in die Stube des Kerkermeisters — ein finsterner, wie mir schien, in der Schule der Lebden gebeugter Mann empfing mich, wenige Silberlocken deckten den Scheitel, tiefe Furchen hatte der Gram in seine Stirn gegraben. Es giebt Gesichter, deren erster Anblick schon Vertrauen einflößt; ein solches sah ich vor mir, und so brachte ich ohne Scheu mein Anliegen vor — den Gefangenen wünschte ich zu sehen, zu sprechen. Lange blickte mich der Alte wehmüthig an. — „Ach, das ist ein guter Mensch,“ sagte er nach einer Pause, und der greissen Wimper entrollten Thränen. „Morgen soll er sterben. Mein Sohn ist todt, er starb auf dem Felde der Ehre für sein Vaterland, ich hab

viel um meinen Duseu geweint, die alten Augen waren ausgetrocknet, ich glaubte, ich hätte keine Thränen mehr, aber sie flossen von Neuem um diesen Jüngling — und morgen fällt sein Haupt durch Henkers Hand.

Der Greis faltete die Hände und blickte zum Himmel, unwillkürlich betete ich mit. „Und ist denn keine Rettung, keine Hoffnung, sein Leben zu erhalten?“ fragte ich erschüttert. „Keine, sagte er bewegt, er hätte sich retten können — er will es nicht, und er ist erst zwanzig Jahre alt — mögen ihn der Menschen Geseke verdammen, ich öffnete Thor und Kiegel, um ihn zu retten, er könnte fliehen, ich trüge gern mein graues Haupt für ihn zum Blocke — aber er will sterben, um mit ihr vereint zu seyn.“ Ich folgte dem Alten, der ein großes Schlüsselbund ergrieff, durch einen langen, finstern Gang. — Alles war öde und still, nur unsere Tritte unterbrachen das Schweigen — die eiserne Thüre bewegte sich rassend in ihren Angeln, mir war, als wäre auch zwischen dem Leben und mir die Scheidewand gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Spieldwuth.

Man irrt sich gewaltig, wenn man glaubt, die Spieldwuth sey nur allein in Europa unter den gebildeten Klassen anzutreffen. Dieses Laster hat auch die neue Welt nicht mit seiner gewaltigen Ausbreitung verschont. Ein französischer Schiffskapitain, Namens Lyon, welcher mehrere seiner Reisen eben so ausführlich als interessant beschrieben, erzählt namentlich viel von der ganz übertriebenen Spieldwuth der Mexikaner. Seine Wirthin, eine reiche und überall gern gesehene Frau lud ihn ein, mit ihr in Gesellschaft zu gehen. In dem größten Staate verließ sie das Haus, noch von drei bildschönen Sklavinnen begleitet, wovon eine nichts als die Cigarren für sie zu besorgen hatte. Bald langte sie mit ihrem Gaste in einem großen Saale an, in welchem sein Auge von gar zu großen Conzerten wunderbar überrascht wurde. Es befand sich nämlich im ganzen Saale nur eine einzige Bank.

Um diese herum sah man eine Menge der gar lautesten, von den reichsten Stoffen und von Gold und Brillanten strohenden Damen, in deren Mitte sich wieder eine Anzahl ganz zerlumpter Weiber befand. Alle zusammen spielten. Das gemeinsame Interesse bei dem Spiel ließ Lyons Wirthin ihren Stand doch nicht so weit vergessen, als daß sie sich nicht bemüht hätte, ein Paar dieser häßlichen Weiber etwas unartig von der Bank wegzudrängen. Bald war sie ganz und gar in das Spiel vertieft. Nichts von dem, was um sie her geschah, bemerkte sie mehr. Sie that ihren Wurf immer mit ganz eigenen Gesen und Grimaassen und schien immer damit andeuten zu wollen, daß ihr die Würfel jetzt günstig fallen würden. Die Dame hielt sich nicht lange am Spieletisch auf — nur bis am frühen Morgen. Der Kapitain, welchem die Sache bald langweilig wurde, drängte sich durch die Menge wieder hinaus. Dabei bemerkte er zu seinem größten Erstaunen unter den Spielern noch einen Menschen, den er an demselben Morgen für einen Real die Straßen hatte kehren sehen. Er spielte jetzt hoch — und wie es schien, mit Glück, aber auch mit einer merkwürdigen Kaltblütigkeit, die überhaupt bei allen Spielen der Mexikaner herrscht, weshalb es ihnen wohl eher Ueberdruß als Vergnügen machen sollte.

A n e k d o t e n .

Ein sehr mittelmäßiger Schauspieler schickte oft sehr gute Rollen unter diesem und jenem Vorwand zurück. Der Direktor fand das unbegreiflich. Endlich kam einer seiner Kollegen und erwiderte ihm, er habe bemerkt, daß der erwähnte Mime alle Rollen zurückschicke, wo er loschreien müßte. „Das ist ein guter Grund, versetzte der Direktor, er sieht ein, daß seine Darstellung doch keinen Schuß Pulver werth ist.“

Das tugendhafte, von dem galanten Heinrich IV. von Frankreich leidenschaftlich geliebte Fräulein

lein Eranguess zeigte dem Könige alle ihre schön geschmückten Zimmer. Mit bedeutungsvoll lächeln, der Miene fragte der König endlich, wo denn der Weg nach dem Schlafgemach gehe? „Durch die Kirche, Sire,“ antwortete das Fräulein.

König Ludwig der XV. von Frankreich fragte den Herzog von Aven, ob er dem Befehl, sein Silbergeschirr in die Münze zu schicken, schon gefolgt? Der Herzog verneinte es. „Ich habe das Meine schon fortgeschickt,“ sagte der König. „Ew. Majestät, erwiederte der Herzog schnell, als Christus am Freitage starb, wußte er gewiß nur zu gut, daß er schon am Sonntage auferstehen würde.“

Ein berühmter Schauspieler wurde einmal aus einer sehr angenehmen Gesellschaft gerufen. Er war darüber sehr böse. „Wie können Sie sich darüber ärgern, sagte Jemand, Sie sollten ja das Herausrufen nur zu gewohnt seyn!“

A p h o r i s m e n .

Unter manchen Briefen, die auch selbst das kleinste Besuch abschlagen, findet sich dennoch nur zu oft die Unterschrift: Ergebenster Diener, gehorsamster Knecht, dienstwilligster u. s. w.

Heilige Schwüre und Gelübde, besonders von Mädchen, geschehen oft nur, um sie als Waffen gegen die eigene, sich selbst bewußte Schwäche zu gebrauchen.

Ein guter Spaßmacher ist ein seltenes Ding; die schlechten aber überschwemmen die Welt, wie Heuschrecken.

Freundschaft erhält sich durch Achtung, Liebe durch Illusion.

Die Manier ist die Karrikatur der Grazie.

Man thut oft Unrecht, zu sehr Recht haben zu wollen.

Viele Menschen sterben, ohne gelebt zu haben, viele aber leben, als ob sie nie sterben sollten.

Die Geißel der Pöcherlichkeit gerbt besser, wie der Plumpsack der Kritik.

Breslauer Bühnenschau.

Am 27ten Dezbr. 1831. Der Bergmüsch. Oper in 3 Aufzügen, von E. D. v. Milich. Musik von Wolfgram.

Am 28. Frauenliebe. Schausp. in 4 Aufz. von Albiul. Der Fassbinder. Ballet in 1 Aufzuge.

Am 29. Don Juan. Oper in 2 Aufz. Musik von Mozart. Die ziemlich zahlreiche Versammlung erkrete sich in gewohnter Weise an dem ersten aller musikalischen Meisterwerke. Nicht gleichen Genuß bot die heutige Aufführung dar. Zwar sang Mad. Diehl; Gläthe die Donna Anna heut mit einem ausgezeichneten Kraftaufwande und mit hinreißendem Gefühls-Ausdruck; auch Herr Wiedermann bewährte seinen Ruf in der Titelrolle und Hr. Wanderer gab den Mozartschen Ednen als Ottavio ihr volles Recht. Indessen blieb die so wirkungsreiche Parthie des Komthurs völlig wirkungslos wie früher. Die Sängerin und Darstellerin der Elvira scheint nicht mehr im Stande, solchen Aufgaben zu genügen, und das lebendige Zueinandergreifen, sonst eine so vorzügliche Selte der hiesigen Aufführung des Don Juan, wurde mehr als zu sehr vermist. Demois. Sonntag war nicht nur ein überaus liebliches Zerlinchen, sondern sang auch ihre Piecen recht wacker. Nur mehr Leben muß in ihre Darstellungen kommen!

Am 30. Die Reise nach der Stadt. Lustspiel in 5 Aufzügen von Iffland.

Am 31. Zum Besten der hiesigen Armen: Der Diamant des Geisterkönigs. Zauberstück in 2 Aufz. von Raymond.

S. M.